

## Prominente Verlierer, unbekannte Gewinner

Von Matthias Kamann und Daniel Friedrich Sturm 29. September 2009, 04:00 Uhr

Ob Cem Özdemir oder Laurenz Meyer: Viele bekannte Politiker gingen diesmal leer aus - Besonders hart traf es Spitzenleute der SPD

Der Wurm steckt drin, wenn Cem Özdemir mit Wahlen zu tun hat. Zunächst musste er wochenlang gekniet werden, ehe er vor eineinhalb Jahren bereit war, sich zum Grünen-Vorsitzenden wählen zu lassen. Dann verweigerten ihm seine baden-württembergischen Parteifreunde im Oktober 2008 die Wahl auf einen vorderen Listenplatz für die Bundestagswahl. Und als er nun im Wahlkreis Stuttgart I für ein Direktmandat kandidierte, kam wieder etwas dazwischen. Genauer gesagt kam der CDU-Kandidat Stefan Kaufmann dazwischen, der mit 34,4 Prozent vor Özdemir (29,9) lag.

Freilich glaubt Özdemir, dass vor allem die baden-württembergische SPD-Vorsitzende Ute Vogt dazwischenkam. Die trat (mit Listenabsicherung) ebenfalls an, wurde mit 18 Prozent Dritte - hätte aber zugunsten Özdemirs verzichten sollen, damit es nicht der CDU-Mann wird. Findet jedenfalls Özdemir: Eine "Kamikaze-Strategie" bescheinigte er Vogt und beglückwünschte am Montag die SPD ironisch "zu ihrem strategischen Geschick". Indes verschwieg Özdemir, dass die Grünen selbst solche Absprachen auch nicht gern treffen. In Freiburg etwa hatten sie anders als früher nicht den SPD-Kandidaten unterstützt, Staatsminister Gernot Erler, sondern trotz SPD-Protesten um Erststimmen für ihre Kandidatin Kerstin Andreae geworben. Doch unterscheiden sich Stuttgart und Freiburg darin, dass Erler auch ohne Grünen-Unterstützung das Direktmandat holte (als einziger SPD-Kandidat in ganz Süddeutschland), während Özdemir in Stuttgart ohne fremde Hilfe scheiterte.

Besonders bitter ist für Özdemir, dass er es über die Landesliste hätte schaffen können. Im Oktober 2008 nämlich hatten ihm die Südwest-Grünen Listenplatz zehn angeboten, doch den wollte er nicht, nachdem er bei den Plätzen sechs und acht gegen starke Bundestagsabgeordnete verloren hatte. Beleidigt verließ er damals vorzeitig den Parteitag. Nun ist statt seiner Memet Kilic auf Platz zehn ins Parlament eingezogen. "Mund abwischen und weitermachen", war am Montag Özdemirs nicht ganz souveräner Kommentar zu der Angelegenheit.

Noch ein Kalkül der Grünen ging nicht auf. In Hamburg-Eimsbüttel wollten sie mit ihrer populären Strategin Krista Sager einen Missgriff der SPD ausnutzen. Die Sozialdemokraten hatten dort nach einer Intrige nicht den profilierten Niels Annen aufgestellt, sondern den kaum bekannten Danial Ilkhanipour. Da grätschen wir zwischen, dachten sich die Grünen, wollten mit Sager der SPD das Direktmandat entreißen - und mussten nun erleben, dass es an den CDU-Kandidaten Rüdiger Kruse ging.

Anderen Parteien misslang aber auch manches. Vor allem der SPD. Zwar holte Außenminister Frank-Walter Steinmeier in Brandenburg/Havel das Direktmandat

mit immerhin 32,8 Prozent, und Umweltminister Sigmar Gabriel verteidigte klar mit 44,9 Prozent seinen Wahlkreis Salzgitter-Wolfenbüttel-Vorharz, übrigens ohne sicheren Listenplatz. Doch zu den Wahlverlierern zählen Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse und Verkehrsminister Wolfgang Tiefensee. Thierse verlor sein Direktmandat in Berlin-Pankow an den Linken-Abgeordneten Stefan Liebich, Tiefensee unterlag in Leipzig dem Kandidaten der CDU. Auch Gesundheitsministerin Ulla Schmidt kam nur über die Liste durch; in Aachen wurde sie ausgerechnet von Rudolf Henke besiegt, dem Chef der Ärzte-Gewerkschaft Marburger Bund. Genauso schafften Entwicklungshilfeministerin Heidemarie Wieczorek-Zeul (Wiesbaden), Finanzminister Peer Steinbrück (Mettmann I in NRW), der Parteilinke Ottmar Schreiner (Saarlouis) und die Drogenbeauftragte Sabine Bätzing (Neuwied) den Wiedereinzug nur über die Landeslisten, weil sie bei den Erststimmen hinter CDU-Kandidaten lagen.

Dafür aber konnte die SPD in Bonn einen bemerkenswerten Sieg verbuchen. Ulrich Kelber setzte sich gegen FDP-Parteichef Guido Westerwelle durch, der so lange um die Erststimmen geworben hatte, bis die Wähler merkten, dass sie am liebsten Kelber wählen würden. In Berlin hingegen verlor SPD-Bundesgeschäftsführer Kajo Wasserhövel, der den sozialdemokratischen Wahlkampf gemanagt hatte, mit nur 18 Prozent gegen Gregor Gysi von den Linken. Ausgebootet wurde der Sprecher des konservativen Seeheimer Kreises in der SPD, Fraktionsvize Klaas Hübner (42). Er fehlt im neuen Bundestag, da er ohne Listenplatzabsicherung dem Linke-Kandidaten Jan Korte unterlag. Im Gespräch mit der WELT hatte der Unternehmer schon vor der Wahl angekündigt, dass er sich in diesem Fall aus der Bundespolitik zurückziehen und sich auf seine Firmen konzentrieren will.

Eine neue Aufgabe muss sich aber auch der ehemalige CDU-Generalsekretär Laurenz Meyer suchen. Im Wahlkreis Hamm-Unna II verlor er mit 32,8 Prozent der Erststimmen gegen den SPD-Innenexperten Dieter Wiefelspütz. Weil Meyer im CDU-Landesverband nur den trostlosen Listenplatz 32 bekommen hatte, steht er nun vor dem Ende seiner politischen Karriere. Haarscharf davongekommen ist Philipp Mißfelder (CDU), der in Recklinghausen dem SPD-Kandidaten unterlag und lange zittern musste, ob es bei der Verteilung der Überhangmandate für ihn reicht.

Am Ende kam der Chef der Jungen Union aber doch noch ins Parlament, wo er mit seinen 30 Jahren allerdings längst nicht mehr zu den Jüngsten gehört. Zum neuen Bundestagsbenjamin wurde vielmehr Florian Bernschneider aus Braunschweig. Der 22 Jahre alte Student gelangte über die FDP-Liste ins Parlament.

Mitarbeit MLU

---